

# UDAGARA

---

Zu den überaus zahlreichen baskischen Wörtern, die noch immer einer befriedigenden Erklärung harren, gehört lab. nnav. *udagara* «Fischotter». Mit der Nebenform *uhadera* könnte man sich wohl abfinden, denn dessen *e* liesse sich auf Grund von Fällen wie *eihera*: *eihara* (*eihar*) «Mühle», *erdera*: *erdara* «nicht-baskische (romantische) Sprache», *anhera*: *enhara* (*inhara*) «Schwalbe» vor *r* aus *a* erklären. Dieser Übergang von *a* in *e* vor *r* scheint so ziemlich in allen Mundarten vorzukommen, weshalb ich es hier unterlassen durfte, die genauere Heimat der einzelnen Formen anzugeben. Näheres findet man RIEB., III, S. 467 f. Wie wir unten sehen werden, würde auch das *h* von *uhadera* keine Schwierigkeit machen, obwohl wir eine Umstellung der Konsonanten *d* und *g* (*h*) anzunehmen hätten. *Uhadera* könnte also durch die Zwischenform *\*udahera* aus *\*udahara* entstanden sein. Was nun das soeben berührte Verhältnis von *udagara* zu *\*udahara* betrifft, zitiere ich die Worte Gavel's (Éléments de phonétique basque, S. 351 f.): «Des cas d'alternance interne entre *g* et *h* ne sont pas rares. Parmi eux un certain nombre au moins peuvent s'expliquer très simplement de la manière suivante: pour détruire un hiatus, on a intercalé dans certaines régions un *g*, et dans d'autres une *h*. L'hiatus qu'il s'agissait de détruire pouvait être causé par la chute d'une consonne intervocalique.» «Ailleurs, l'hiatus qu'il s'agissait de détruire paraît avoir été causé par le dédoublement d'une voyelle; tel pourrait être le cas dans l'alternance entre *zagar(r)* = «vieux» (haut-nav. du Baztan) et *zahar(r)* (dial. basques français), qui paraissent provenir d'un primitif *zar(r)*, conservé (ou rétabli) en salazarais, et, d'une façon générale, dans les dialectes basques espagnols, par l'intermédiaire d'un type *zaar(r)*, encore existant dans le bisc. de Marquina.» Sehr wichtig sind in diesem Zusammenhang die folgenden Bemerkungen Schuchardt's (Baskisch und Romanisch, S. 23 f.): «Im Baskischen ist die Einschaltung (ich kann mich von den Fesseln der landläufigen Ausdrucksweise nicht befreien) stimmhafter Konsonanten ganz ausserordentlich häufig, und zwar deshalb weil der entspre-

chende Schwund nicht, wie auf andern Sprachgebieten, durchgedrungen und abgeschlossen ist. Vielmehr bestand und besteht ein grosses Schwanken zwischen der vollen und der verschliffenen Aussprache, nicht bloss von Mundart zu Mundart, sondern zum Teil auch an denselben Orten, bei denselben Individuen, je nachdem sorgfältiger, langsamer oder nachlässiger, rascher geredet wird. Sobald sich ein grösserer Abstand im Gebrauch herausgestellt hat, wird ein rückläufiges Bestreben leicht den durchmessenen Weg verfehlen und zu einem neuen Ergebnis führen... Oder kurz: der Ursprung der einzelnen Vokalfolge ist für deren weitere Behandlung ganz gleichgültig.»

Weil ich den Schuchardt-Gavel'schen Standpunkt für durchaus richtig halte, stehe ich nicht an, sowohl das *g* in *udagara* wie das *h* in *\*udahara* als «hiatustilgend» zu betrachten, und beide Formen zunächst auf *\*udaara* zurückzuführen. Dieses *\*udaara* kann durch «Zerdehnung» («*dédoublement*») aus *\*udara* entstanden sein. So kämen wir zu einer Grundform, die dem bekannten indogermanischen Stamm *\*udro-* «Fischotter» sehr ähnlich sähe. Müssen wir Entlehnung von *\*udara* aus irgendeiner indogermanischen Sprache annehmen? Vielleicht ist *\*udro-* noch im Gallischen vorhanden gewesen, obwohl sich sonst keine Spur des Wortes im Keltischen nachweisen lässt (wie Prof. van Hamel in Utrecht mir mitteilt). Das Altirische, z. B., hatte das alte Wort schon durch das «Tabusubstitut» *dobor-chú*, eigl. «Wasserhund», ersetzt, und auch die cymrischen Dialekte haben ein entsprechendes Wort (Stokes, Urkeltischer Sprachschatz, S. 154).

Aber auch wenn es wirklich noch ein gallisches *\*udro-* gegeben hätte (wofür ich keinen einzigen Anhaltspunkt wüsste), so liesse sich *\*udara* daraus doch nicht ganz glatt erklären. Der Mittelvokal von *\*udara* würde uns freilich keine Mühe verursachen, denn das Baskische hätte durch so viele Jahrhunderte die unbaskische Konsonantengruppe *dr* gewiss nicht unverändert erhalten. Die Schwierigkeit läge vielmehr in dem auslautenden *a* von *\*udara*, statt dessen *o* zu erwarten wäre. Bedenken wir aber, wie häufig *a* und *o* im Auslaut von Wurzeln und Worten mit einander wechseln, so können wir diese Schwierigkeit nicht für ausschlaggebend halten. Es wäre am Ende also nichts entscheidendes dagegen, *\*udara* als ein altes Lehwort aus dem Keltischen (oder genauer: aus dem Gallischen) zu betrachten, wenn wir nur wüssten, dass es wirklich ein keltisches *\*udro-* gegeben hätte!

Allenfalls könnte man den Ursprung von *\*udara* auch in einer anderen Untergruppe des Indogermanischen suchen. Ich denke nämlich an das Germanische, wo *\*udro-*, der Lautverschiebung gemäss, als *\*utra-* (*\*otra-*) auftritt. Nun ist die Frage, ob aus got. *\*utra-* ein bask. *\*udara* hätte entstehen können. Zunächst wäre *\*utra-* zu *\*utara* geworden. Wir wissen aber, dass *t* intervokalisch wenigstens in bestimmten Verbalformen zu *d* geschwächt ist (vgl. RIEB., III, S. 72), und somit ist es nicht unmöglich, dass derselbe Lautwandel auch in dem Otternamen stattgefunden hätte.

Zu einem durchaus sicheren, unanfechtbaren Ergebnis konnten wir nicht gelangen. Dennoch glaube ich die hier vorgetragenen Vermutungen den luftigen Hypothesen Marr's (*Recueil japhétique*, I, S. 1 ff.) und Oštir's (Drei voroslavisch—etruskische Vogelnamen, S. 68) vorziehen zu dürfen. Beide gehen von einer an sich gar nicht unwahrscheinlichen Bedeutung «Wasserhund» aus, aber die Kombinationen, wodurch sie zu dieser Deutung gelangen, beruhen auf unbewiesenen Voraussetzungen.

Neben *udagara* und *uhadera* soll es auch ein Wort *uhain* für «Fischotter» geben. Werden auch meine Vermutungen daran scheitern? Oder ist *uhain* irgendwie als Kurzform zu *uhadera* aufzufassen? Oder verdankt es sein Dasein irgendeiner Wortmischung, die sich meiner Wahrnehmung entzieht? Hier, wie so oft in der baskischen Etymologie, bleibt *nil scire tutissima fides*.

C. C. UHLENBECK

Amersfoort.